



# in puncto.

Das Magazin aus dem Heinrich Pesch Haus

Winter  
2019/20

## Wegweisend

Was uns Tugenden  
heute sagen

gratis zum  
Mitnehmen

Persönlichkeitsbildung

Wie sie gelingen  
kann – Interview mit  
**Ulrike Gentner**  
Seite 8

Das Gute suchen

Was Dr. Irina Kreusch  
über Tugenden und deren  
Bedeutung denkt  
Seite 12

Achtsamkeit

Warum sie in Familie,  
Spiritualität und Beruf  
wichtig ist  
Seite 16

»Verlasse die Welt ein Stück besser,  
als du sie vorgefunden hast!«

Dieses Zitat stammt von Lord Robert Baden Powell (BP), dem Gründer der Pfadfinderbewegung. Seit der dritten Klasse ist Veronika Löser Pfadfinderin – aktuell leitet sie auch eine Pfadfindergruppe von zwölf Jugendlichen im Alter von zwölf bis 16 Jahren im Stamm Herz Jesu in Ludwigshafen. Bei der Familienbildung im HPH ist sie im Bundesprogramm Kita-Einstieg »Brücken bauen in frühe Bildung« als Projektfachkraft angestellt. »Pfadfindersein ist eine Lebenseinstellung«, sagt sie. Dabei gehe es viel um Gemeinschaft, um Frieden und Verständigung, aber auch darum, dass Kinder und Jugendliche zu verantwortungsbewussten Bürgerinnen und Bürgern heranwachsen, die ihre Welt mitgestalten. Wöchentliche Treffen, Fahrten und Lager, bei denen unter anderem auch »learning by doing« im Fokus steht, sind dafür die wichtigsten Bausteine.



## Liebe Leserinnen und Leser,

»Tugend«, klingt das für Sie nicht auch ein wenig aus der Zeit gefallen? Das Wort »Tugend« hat für manche noch einen faden Nachgeschmack. Früher war in Tugendkatalogen aufgelistet, was gut und was schlecht war. »Lieber Mensch, um ein guter Mensch zu sein, musst Du dies abarbeiten, alles klar?« Es schien eindeutig, was »Tapferkeit« und »Ehrlichkeit« bedeuteten.

Spätestens bei Tugenden wie der »Demut« stolpern wir aber. Sie wurde zu oft eingespannt für Obrigkeiten, die sich angepasste Untertanen wünschten. Und was »Mäßigung« konkret bedeutet, darüber würden sich Menschen unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft vermutlich ausdauernd streiten. Aber das ist ja das Gute! Wir müssen neu diskutieren, was uns die Tugenden konkret bedeuten. Dass es sich bei der Mäßigung um eine Haltung handelt, die einen weisen und guten Menschen auszeichnet, das würden Menschen fast aller Kulturen und Milieus sofort zugeben.

Wir sind der festen Überzeugung, dass in jedem Menschen der Wunsch steckt, ein guter Mensch zu sein. Gerade in Zeiten, in denen aber gar nicht mehr so klar ist, was das bedeutet, brauchen wir Räume, in denen wir darüber offen diskutieren: Räume des Zuhörens, um besser zu verstehen, was andere unter einem guten Menschen verstehen; Räume, um unsere Vorstellungen vom guten Leben hinterfragen zu lassen; und nicht zuletzt Räume, um einzuüben, das Gute auch konkret zu tun. Das Heinrich Pesch Haus möchte dafür Raum geben.

Herzliche Grüße

Tobias Zimmermann SJ und Ulrike Gentner  
Direktorium des Heinrich Pesch Hauses



## Inhalt

- 4 Tugenden gibt es viele – Welche ist Ihre liebste?
- 6 Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung  
Tage der Ignatianischen Pädagogik
- 7 Lasst uns tun!  
Ferdinande-Boxberger-Preis verliehen
- 8 »Herzensbildung ist wichtiger denn je«  
Interview mit Ulrike Gentner
- 10 Villa fambili  
Ein einladender Ort für Familien
- 11 Helfen Sie Fördern!  
Ihre Spende für die Arbeit des Heinrich Pesch Hauses
- 12 Jeder Suchende sucht doch nur Gutes  
Porträt von Dr. Irina Kreusch
- 14 »Gutes Benehmen ist eine Tugend«  
Knigge-Seminar für die HPH-Azubis
- 16 Achtsamkeit  
Trend oder Tugend?
- 17 Demut – Gehorsam – Geduld  
Drei Fragen an Christine Lambrich
- 18 Gerechtigkeit  
Gastbeitrag von Friedhelm Hengsbach SJ
- 19 Was du säst, wirst du ernten  
Impuls von apl. Prof. Dr. Eduard Zwierlein

### IMPRESSUM

inpuncto. Winter 2019/20  
Herausgeber: Heinrich Pesch Haus  
Bildungszentrum Ludwigshafen e.V.  
Frankenthaler Straße 229  
67059 Ludwigshafen  
Direktorat: Pater Tobias Zimmermann SJ (VidP),  
Ulrike Gentner, Tel.: +49 621 5999-0,  
Fax: +49 621 517225, info@heinrich-pesch-haus.de  
www.heinrich-pesch-haus.de

Redaktion: Andrea Neumann,  
Dr. Anette Konrad, Jana Sand,  
Philipp Wagner, Stefan Weigand  
Beratung, Realisierung & Gestaltung:  
wunderlichundweigand  
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH,  
Backnang

Bilder: Umschlagmotiv © MNStudio/iStock.com;  
Innenteil: Seite 2, 6/7, 12, 14/15: Dr. Anette Konrad / HPH,  
Seite 4/5 © RiniSlok/iStock.com,  
Seite 12/13 © no\_limit\_pictures /iStock.com,  
Seite 14/15 © Africa Studio/shutterstock.com,  
Seite 16 oben © Arkhipenko Olga/shutterstock.com,  
Seite 19 © Dragon Images/shutterstock.com;  
Rückseite © MNStudio/iStock.com;  
alle weiteren: HPH/Referenten



Heinrich Pesch Haus  
Katholische Akademie Rhein-Neckar

## WACHSAMKEIT ÜBER DIE GEDANKEN

Wachsamkeit über die Gedanken: »Die Gedanken sind die Glutnester unserer Taten«, hörte ich einmal vor längerer Zeit in einer Predigt. Dies hatte mich sehr bewegt, denn das wird in mir wachsen, was ich in meine Gedankenwelt hineinsäe oder hineinsäen lasse. Was an Früchten in mich hinein- und aus mir herauswächst, hängt weitgehend davon ab, womit ich mein Glutnest zum Brennen bringen will. Das Gebet um die »Unterscheidung der Geister« kann mich dabei unterstützen, das richtige »Brennmaterial« zu finden.

Sr. Waltraud, Klinikseelsorgerin im Krankenhaus »Zum Guten Hirten«



## MÄSSIGUNG

Tugendhaftes Verhalten ist uns selten in die Wiege gelegt. Nach Aristoteles kann man durch Erziehung und Selbsterziehung bestimmte Haltungen und Kompetenzen entwickeln. Für mich ist die Tugend der Mäßigung (Sophrosyne) wesentlich. Nur wenn es mir gelingt, ausgeglichen und mit einer positiven Grundstimmung auf Mensch und Natur zuzugehen, erkenne ich den oder das andere. Auch im Handeln ist das »rechte Maß« zwischen Nachlässigkeit und übertriebenem Eifer immer neu zu finden. Das »rechte Maß« im Tun erkennen wir nur, wenn wir den Maßstab für unser Handeln aus dem Gegenstand oder dem Gegenüber, auf das sich unsere Tat bezieht, entnehmen.

Götz Rehn, Gründer und Geschäftsführer von Alnatura



# Tugenden

gibt es viele – welche ist Ihre liebste?

## RESPEKT

Respekt ist für mich eine wichtige Tugend – und zwar Respekt auch gegenüber anderen Meinungen, die nicht unbedingt mit meiner übereinstimmen. Respekt bedeutet für mich vor allem, anderen zuzuhören, am Ende sogar, den Perspektiv-Wechsel zu einer anderen Meinung hinzubekommen. Warum denkst du in dieser Situation oder bei diesem Thema anders als ich? Du bist ja kein schlechterer Mensch, weil du eine andere Meinung hast, selbst wenn ich zutiefst davon überzeugt bin, »richtig« zu liegen und du »falsch«. Natürlich funktioniert das nur, wenn dabei keine roten Linien überschritten werden. Rassismus, Antisemitismus oder allgemein menschenverachtende Dinge sind keine Haltungen, denen man mit Respekt begegnen kann. Aber bei allen anderen Fragen oder Themen, bei allen alltäglichen kleinen und großen Meinungsverschiedenheiten sollte ich meinem Gegenüber erstmal mit Respekt begegnen, zuhören und dann, möglichst freundlich, argumentieren. Lange Rede – kurzer Sinn, oder – um es etwas hochtrabender auszudrücken: Solange sich mein Gegenüber an humanistisch-demokratische Grundregeln hält und freundlich argumentiert, sollte ich versuchen, zu respektieren, was er, was sie zu sagen hat. Deswegen würde ich sagen, dass Respekt schon eine ziemlich coole Tugend ist.

Sebastian Krumbiegel, Musiker, Sänger in der Band »Die Prinzen«



## MITGEFÜHL, HILFSBEREITSCHAFT UND NÄCHSTENLIEBE

Die Empathie ist vielleicht keine Tugend im klassischen Sinne, dennoch hat sie für mich eine entscheidende Bedeutung. Mitgefühl, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe sind für mich alle in Empathie begründet. Ein empathischer Mensch braucht Mut, denn er macht sich angreifbar und verletzlich. Wenn ich mich der Gefühlswelt anderer annehme, können schnell deren Probleme meine eigenen werden. Dies kann mitunter eine große Last sein, doch ich bin gerne bereit, diese zu tragen.

Philip Seiler alias »Phriedrich Chiller«, Dichter, Rapper, Moderator und Songwriter



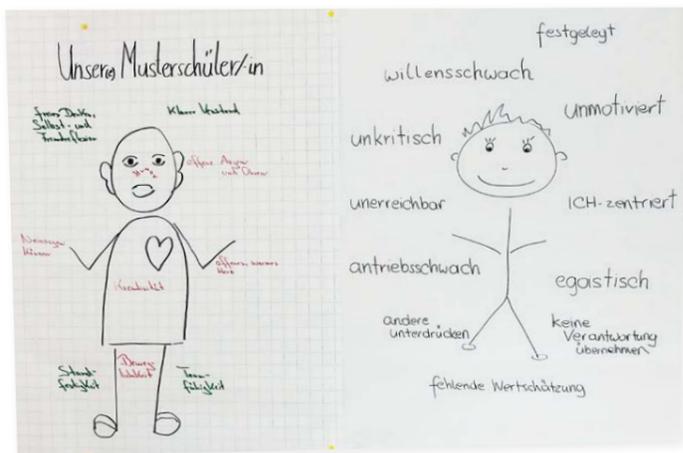
## RESPEKT, GERECHTIGKEIT UND ZUVERLÄSSIGKEIT

Die für mich wichtigsten Tugenden sind Respekt, Gerechtigkeit und Zuverlässigkeit. Sie sind für soziale Beziehungen unerlässlich. Respektvoller Umgang beinhaltet die Wertschätzung, dass der Andere anders ist und dass ich bereit bin, dieses Andere nicht nur hinzunehmen, sondern es als Wert anzuerkennen. Gerechtigkeit bedeutet, jedem Menschen das zukommen zu lassen, was ihm zusteht und was er zu einem menschenwürdigen Leben braucht. Die Zuverlässigkeit des Einen beeinflusst das Leben des Anderen. Sie beinhaltet Verantwortungsbewusstsein, Vertrauenswürdigkeit und Sicherheit. Ohne Tugenden ist ein friedvolles Miteinander nicht möglich.

Daniela Meiser, Abteilung Seelsorge für Menschen mit Behinderung im Bistum Speyer und Leiterin des »Club 86« im HPH



# Tage der Ignatianischen Pädagogik 2019



»HumanismusPlus – Persönlichkeitsbildung in Zeiten von Digitalisierung« lautete das Thema der Tage der Ignatianischen Pädagogik, zu denen das Zentrum für Ignatianische Pädagogik (ZIP) am HPH Ende September eingeladen hat. Die über 100 Teilnehmenden hörten inspirierende Vorträge über verschiedene Ansätze zur Persönlichkeitsbildung, vertieften die Impulse in ganztägigen Workshops und nahmen viele Anregungen für die Praxis mit nach Hause.



Wie lernen Menschen, das Gute zu kennen, es zu wollen und zu tun? Wie ist die Wirkung auf Einzelne wie auf die Gemeinschaft? Was bedeutet dies für die Gestaltung der pädagogischen Beziehung? – Das waren die Leitfragen der Tagung. Immer wieder ging es dabei auch um Tugenden.

diesen vielversprechenden Ansatz an Schulen zu etablieren«, sagte er.

Professor Marvin W. Berkowitz von der University of Missouri/St. Louis stellte sein PRIMED-Modell vor, das sechs Erfolgsstrategien für Schulen benennt, darunter auch die Charakterbildung der Kinder. Berkowitz versteht darunter vor allem Herzensbildung. »Jedes Kind ist ein Strom, das sich durch die Zeit bewegt. Wir begleiten es einen Moment und können den Strom ändern, ihm den Weg in die Zukunft zeigen«, sagte er.

Über Ignatianische Pädagogik und Tugenden sprach Ilse Dekker, Direktorin des JECSE (Jesuit European Committee for Primary and Secondary Education). Ihre Kernaussagen: Jesuitische Schulen sollten Plätze sein, wo an Menschen geglaubt wird, sie geehrt werden und für sie gesorgt wird.

Dr. Thomas Rucker von der Universität Bern sprach über »Schule als Bollwerk der Bildung«. Für



Zum Beispiel im Vortrag von Professor Kristján Kristjánsson vom Birminger Jubilee Centre. Der stellvertretende Direktor des Zentrums sprach über die Notwendigkeit, Phronesis in der Schule zu lernen. Phronesis ist ein altgriechischer Begriff und philosophischer Fachausdruck, der für Klugheit, aber auch für Denken und Vernunft steht. Für Kristjánsson ist Phronesis eine Tugend des autonomen, kritischen Denkens, die sich mit menschlichem Handeln beschäftigt. »Phronesis überbrückt die Lücke zwischen dem Wissen, was gut ist, und dem entsprechenden Handeln. Es ist wichtig,

den Pädagogen impliziert eine Erziehung mit Bildungsanspruch eine Erziehung zur Moralität. Diese schließe Urteilsfähigkeit und Charakterstärke ein. »Moralische Erziehung sollte nicht als Einführung in eine bestimmte Moral bzw. Ethik, sondern als Hineinziehen der Heranwachsenden in die Suche nach dem Guten und Bösen konzipiert werden«, forderte er.



In ihrem Referat über Positive Psychologie und Schule sowie Tugendbildung forderte die Psychologin Dr. Lisa Wagner von der Universität Zürich, Schulen sollten diejenigen Charakterstärken fördern, die in der Schule am wichtigsten seien. Im Sinne der Positiven Psychologie solle man mit den individuell am höchsten ausgeprägten Charakterstärken der Schüler\_innen arbeiten.

Dr. Anette Konrad



Lasst uns tun!



## Ferdinande-Boxberger-Preis erstmals verliehen

Der Ferdinande-Boxberger-Preis ist eine Auszeichnung, die Menschen und Projekte ehrt, die sich vorbildlich für Persönlichkeitsbildung im Sinne Ignatianischer Pädagogik eingesetzt haben. Die ersten Preisträger sind Prof. James Arthur, Direktor des Jubilee Centres an der Universität Birmingham, und die Abiturienten Julius de Gruyter, Kai Lanz und Jan Wilhelm, die die Anti-Mobbing-App »exclamo!« entwickelt haben.



**FERDINANDE BOXBERGER-PREIS** für Ignatianische Pädagogik

»Persönlichkeitsbildung ist keine akademische Angelegenheit. Dafür steht in geradezu exemplarischer Weise der Name dieses Preises«, sagte Pater Johannes Siebner SJ, Provinzial der Deutschen Provinz der Jesuiten, der die Preisverleihung während der Tage der Ignatianischen Pädagogik am 27. September vornahm. Denn Ferdinande Boxberger sei eine Frau gewesen, »die in ihrer Familie in vorbildlicher Weise für Charakterbildung stand.« Der Ausspruch Alfred Delp's »Wer nicht den Mut hat, Geschichte zu machen, der wird ihr armes Opfer. Lasst uns tun!« gelte auch für die Namensgeberin des Preises und ihr Leben. In diesem Jahr ist die mit insgesamt 10.000 Euro dotierte Auszeichnung erstmals verliehen worden.

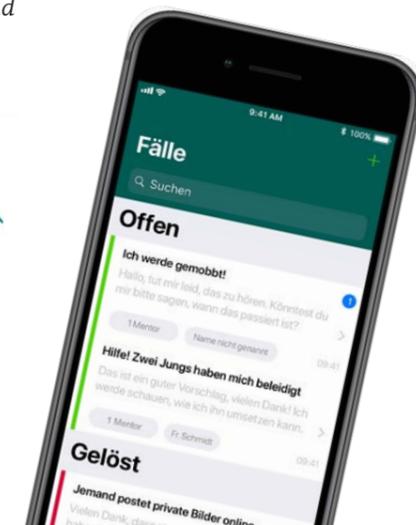
Für seine Lebensleistung wurde James Arthur geehrt, stellvertretender Pro-Vize-Kanzler für Personal und Professor für Bildung und bürgerschaftliches Engagement an der Universität Birmingham. 2012 gründete er das Jubilee Centre for Character and Virtues. Dieses Institut der Universität Birmingham entwirft in Zusammenarbeit von Pädagogen, Philosophen und Psychologen konkrete Modelle der Charakterbildung für Schulen und erforscht die Wirksamkeit unterschiedlicher Konzepte.

»Das Jubilee Centre ist ein Glücksfall für unsere ignatianischen Schulen«, dankte Johannes Siebner SJ dem Preisträger. Mit James Arthur werde »ein Pionier der Pädagogik« zum ersten Preisträger des Ferdinande-Boxberger-Preises. »Wir wollen die Menschen durch Tugenden menschlicher machen«, sagte Arthur, »Tugenden, die helfen, den Charakter junger Menschen zu formen.«

Drei Abiturienten des Canisius-Kollegs in Berlin – Julius de Gruyter, Kai Lanz und Jan Wilhelm – haben im Rahmen des Schulprojektes »business@school« die Anti-Mobbing-App »exclamo!« (lateinisch für »ich schreie auf«) entwickelt. Mit ihrer Hilfe können sich gemobbte Schülerinnen und Schüler über Hilfeangebote orientieren. »Die App gibt Infos, damit Betroffene verstehen, dass nicht sie das Problem sind, sondern der Mobber. Und sie ermutigt zum Handeln«, sagte der Provinzial. »Gewalt muss nicht hingenommen werden«, betonte er.

Dr. Anette Konrad

Wir wollen die Menschen durch Tugenden menschlicher machen. Prof. James Arthur





# »Herzensbildung ist wichtiger denn je«

Seit 2013 gibt es am HPH das Zentrum für Ignatianische Pädagogik, kurz ZIP. Welche Ziele verfolgt die Ignatianische Pädagogik? Und was hat sie mit Tugenden zu tun? Ein Gespräch mit der stellvertretenden Direktorin des HPH, Ulrike Gentner.

## Was ist das Besondere an der Ignatianischen Pädagogik?

Die Ignatianische Pädagogik beruht auf der Würde des Menschen und der Überzeugung, dass der Mensch Mensch wird am Anderen. Ignatianisch geprägte Menschen begreifen die Welt als Schöpfung Gottes. Der Mensch ist von Gott geschaffen und geliebt. So ist die Basis Ignatianischer Pädagogik ein Dreiklang: Du, Mensch, bist okay! Ich, Gott, bin bei Dir! Ich brauche Dich! Der Mensch kann nur da sein, wenn er weiß, ich bin von Gott geliebt, Gott ist auch in schwierigen Zeiten bei mir. Ich mache mir bewusst: Gott braucht mich, dass ich in der Welt handle.

## Wie definiert die Ignatianische Pädagogik Bildung?

Die allgemeine Zielperspektive von Bildung ist die Persönlichkeitsbildung. Es geht um die Formung des Menschen zur Persönlichkeit. Jede Person hat Würde. Ein Ziel ist ein reflektiertes Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt. Persönlichkeitsbildung ist ein lebenslanger Prozess. Wichtig ist mir: Die Ignatianische Pädagogik führt in die Freiheit. Es geht darum, dass eine Person ihre Potenziale entwickelt und begreift, dass sie ein freies und selbstverantwortetes Wesen ist. Auch gegenüber Gott.

## Ist das nicht ein sehr ich-zentrierter Ansatz?

Nein, im Gegenteil. Es geht nicht darum, die Individualität zu Lasten des Sozialen und Gesellschaftlichen über zu betonen, sondern um eine im Wirken und in der Gemeinschaft erfüllte menschliche Existenz. Diese kann nur gelingen, wenn der Mensch eigenständig ist und als Persönlichkeit auftritt. Ich beziehe mich dabei auf die christliche Sozialethik, die den Menschen als eine Einheit von Körper, Seele und Geist begreift. Diese Einheit ist darauf ausgelegt, sich

in der Gemeinschaft zu entfalten. Es geht um Eigenständigkeit und Gemeinschaftsbezogenheit im Wechselverhältnis.

## Was ist für die Persönlichkeitsbildung erforderlich?

Dazu braucht es eine gute (Schul-) Bildung, aber auch die Entwicklung des kritischen Urteilsvermögens. Bildung zielt auf Mündigkeit, es geht auch um Bildung in Verantwortung für die Demokratie und die Gesellschaft, in der wir leben. Was ist richtig? Angemessen? Ich erzähle zur Verdeutlichung gerne die Geschichte von den zwei Wölfen, die jeder in sich hat (s. rechts). Dazu kommt als praktische Tugend – als Alltagswerkzeug für die Anwendung – das kritische Urteilsvermögen oder biblisch die Unterscheidung der Geister, um kontextgerecht zu entscheiden, was wann und wie wichtig und zu tun ist. Es gibt Situationen, die ethische Antworten erfordern. Das zeigt, warum Tugendbildung so wichtig ist.

## Was verstehen Sie unter Tugenden?

Selbstentfaltung gewinnt Ziel und innere Ordnung durch Haltungen, wie eine Art Kompass, das sind die

Tugenden. Diese zeigen sich im Handeln und können eingeübt, reflektiert und ausbalanciert werden, um auf gute Weise Teil des täglichen Lebens zu werden und zu bleiben.

## Können Sie Beispiele nennen?

Denken Sie an typische (Dilemma-)Situationen, wenn etwa in einem Bus ein Mensch von anderen beleidigt oder gar angegriffen wird. Schauen Sie weg oder wie greifen Sie ein? Oder Sie bekommen als Kaffeetrinker Tee geschenkt – bedanken Sie sich oder sagen Sie dem Schenkenden, dass Sie keinen Tee mögen? Als Beispiel fällt mir auch ein Mix an Tugenden ein: Großherzigkeit umfasst Würde und das Erleben der eigenen Wirksamkeit. Großherzige Menschen wissen, dass sie berufen und berechtigt sind, ihr Leben zu gestalten – mit all ihren Kräften. Demut, das ist das Wissen um die eigenen Grenzen, hilft, eigene Begrenzungen, Schwächen und Fehler nicht auszublenden und sich nicht über andere zu erheben. Großherzigkeit und Demut sind eine Einheit: Wenn sie sich verbinden, befreit Demut von dem Drang, perfekt und größer als die anderen sein zu wollen – in Verbindung mit der Großherzigkeit geht es um die Würde des Mensch-Seins und seine geistige Weite: »Ich bin ein Mensch, nicht mehr und nicht weniger«. Um solche Situationen zu lösen, braucht es Werte und eine klare Haltung.

## Wie setzt die Ignatianische Pädagogik ihre Bildungsziele konkret in die Praxis um?

Mit säkularen Modellen, die zu unserem Ignatianischen Bildungsverständnis passen. Sie helfen uns bei der Übersetzung in die Gesellschaft hinein. Um zwei zu nennen: Die Positive Psychologie nach Martin Seligman, der sechs Tugenden mit 24 Charakterstärken unterscheidet, dazu gehören Weisheit und Wissen, Courage, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Transzendenz. Und der Ansatz des Birminghamer Jubilee Centres differenziert zwischen vier Tugendarten: intellektuelle, moralische, gesellschaftliche und Gestaltungs-Tugenden. In Seminaren und Trainings an Schulen und in Organisationen setzen wir das um.

## »Wir begreifen das Leben von Menschen als Wachstums- und Reife- prozess auf allen Ebenen.«

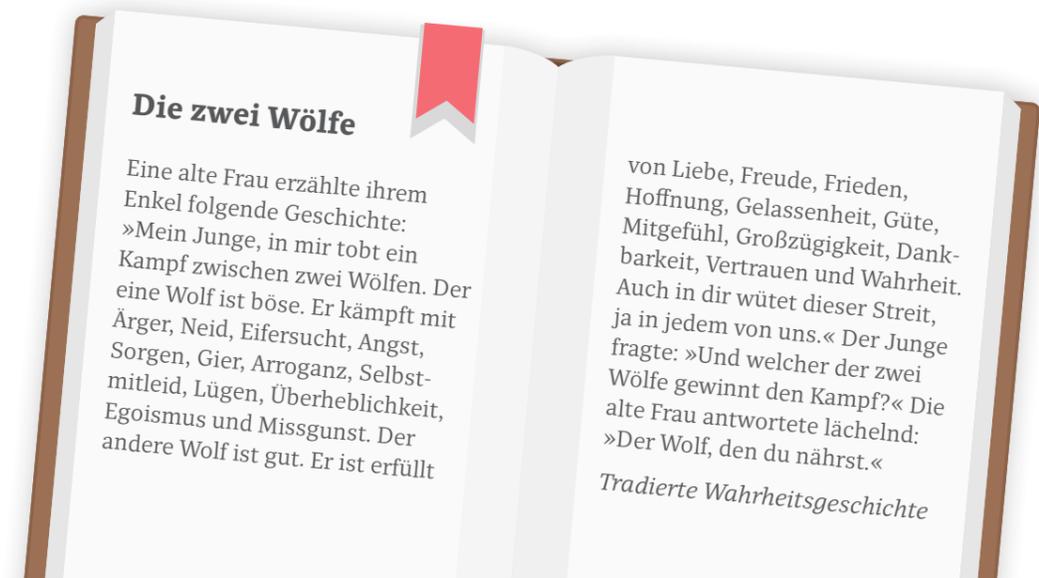
## Wie spiegelt sich Persönlichkeitsbildung im HPH?

Wir begreifen das Leben von Menschen als Wachstums- und Reifeprozess auf allen Ebenen, auch im persönlichen Glauben. Egal, ob bei der Familienbildung, im ZEFÖG, in der Politischen Jugendbildung oder bei unseren Seminaren – es geht uns immer darum, die Persönlichkeit zu bilden, Haltungen zu entwickeln und zu erkennen, welche Tugenden mich beim Verhalten und Handeln leiten – ob beim privaten Konflikt in der Familie oder am Arbeitsplatz. Es geht darum, den ganzen Menschen im Blick zu haben, nicht nur Wissen und Kompetenzen zu vermitteln bzw. anzueignen. Wir können uns Tugenden aneignen, tiefer geht es darum, zu verstehen und zu erfahren, was Mensch-Sein wirklich ist. Dieses Wissen kommt aus dem Herzen, die Intuition ist dabei eine große Kraft.

## Und was heißt das konkret?

Anpassung ist ein zentrales Phänomen der gegenwärtigen Zeit. Dabei sehnen sich viele Menschen beispielsweise nach Entschleunigung, sich nicht mehr knechten zu lassen von Sorgen und Manipulation, statt in sich gefangen zu sein, nach Freisein von Zwängen. Wer können wir füreinander sein? Trauen wir uns, etwas Eigenes zu machen? Freiwerden heißt für jede Person etwas anderes. Wenn eine Person bei sich angekommen ist, in ihrem Herzen frei ist, kann sie gar nicht anders, als mitfühlend zu sein für das, was um sie geschieht und verantwortungsvoll mit Kopf, Herz und Hand da zu sein. Jesus lehrt uns: »Werdet wie die Kinder!« Das heißt, ein offenes, weites und reines Herz zu haben. Das ist ein wunderbares Geschenk für die Welt. Die Förderung von Herzensbildung ist mir ein Herzensanliegen.

Interview: Dr. Anette Konrad



### Die zwei Wölfe

Eine alte Frau erzählte ihrem Enkel folgende Geschichte:  
»Mein Junge, in mir tobt ein Kampf zwischen zwei Wölfen. Der eine Wolf ist böse. Er kämpft mit Ärger, Neid, Eifersucht, Angst, Sorgen, Gier, Arroganz, Selbstmitleid, Lügen, Überheblichkeit, Egoismus und Missgunst. Der andere Wolf ist gut. Er ist erfüllt

von Liebe, Freude, Frieden, Hoffnung, Gelassenheit, Güte, Mitgefühl, Großzügigkeit, Dankbarkeit, Vertrauen und Wahrheit. Auch in dir wütet dieser Streit, ja in jedem von uns.« Der Junge fragte: »Und welcher der zwei Wölfe gewinnt den Kampf?« Die alte Frau antwortete lächelnd:  
»Der Wolf, den du nährst.«  
Traditionelle Wahrheitsgeschichte



# Villa fambili – ein einladender Ort für Familien

Villa fambili – dieser Name klingt schon nach Lebensfreude, Fröhlichkeit und viel Spaß! Genau dies erleben Kinder, Eltern und Großeltern seit Mitte September in den neuen Räumen der Familienbildung im Heinrich Pesch Haus.

**B**ilden–bewegen–begeistern« – das Motto der Familienbildung im Heinrich Pesch Haus gilt auch für die Villa fambili. Orangene Stühle, bunte Softbausteine, eine Raube als Garderobe und vor allem viel Licht und Platz – so präsentiert sich die Villa fambili. Nichts erinnert mehr daran, dass hier viele Jahre lang eine Altenpflegeschule ihr Zuhause hatte.

Nach aufwendigen Renovierungsarbeiten bieten die neuen Räume der Familienbildung im HPH auf 160 Quadratmetern viel Platz für alle Angebote der Familienbildung. Entstanden sind ein Seminarraum mit kleiner Küche, ein Kreativ- und Bewegungsraum sowie ein Kleinkind- und Entspannungsraum. Besonderen Wert wurde auf die familienfreund-

liche Gestaltung der Villa fambili gelegt. Für die Aller kleinsten steht ein Wickeltisch bereit, für ältere Kinder gibt es kinderfreundliche Toiletten. Auch an eine Stillmöglichkeit wurde gedacht. Zum Spielen und Basteln laden Kindertische und -stühle ein.

»Nach dem Auszug der Altenpflegeschule hat uns die Direktion des HPH die Räume für die Familienbildung zur Verfügung gestellt«, berichtet Jana Sand, die zusammen mit Kerstin Hofmann die Familienbildung leitet. Die Leiterinnen freuen sich über die neuen Räume: »Wir bedanken uns bei allen Spenderinnen und Spendern. Ohne ihre finanzielle Unterstützung hätten wir die Räume nicht so schön ausstatten können.«



Für die Villa fambili wünschen sie sich »strahlende Kinderaugen, munteres Treiben und zufriedene Eltern, die einen Ort der Begegnung, Bildung und des Miteinanders gefunden haben.« Kerstin Hofmann und Jana Sand hoffen, dass die Villa fambili in Ludwigshafen zu einem Ort wird, an den man gerne kommt. »Weil man hier Menschen trifft, mit denen man in Austausch kommt, sowie fachliche Unterstützung und Angebote erhält, die zu den individuellen Bedürfnissen von Familien passen«, bringt es Kerstin Hofmann auf den Punkt.

Mehr Informationen zur Familienbildung im HPH finden Sie im Internet unter [www.familienbildung-ludwigshafen.de](http://www.familienbildung-ludwigshafen.de)



# Helfen Sie Fördern!

Seit 2007 gibt es den Verein der Freunde und Förderer des Heinrich Pesch Hauses. Hier haben sich engagierte Bürgerinnen und Bürger aus der Metropolregion zusammen getan, um die Arbeit der Bildungsakademie zu fördern. Sei es durch eigenes Engagement, durch Mitarbeit, Spenden oder einfach durch ihre Mitgliedsbeiträge.

**D**er Förderverein dient ausschließlich gemeinnützigen Zwecken, indem er gesellschaftspolitische Bildungsangebote fördert, die sich ohne seine Unterstützung nicht finanzieren ließen. Beispielsweise richten sich die Angebote der Familienbildung im Heinrich Pesch Haus auch an Familien, die sich Teilnahmebeiträge nicht leisten können – deshalb wird eine Vielzahl unserer Kurse kostenreduziert angeboten. Nur die Unterstützung des Fördervereins macht dies möglich.

Ganz konkret fördert er etwa das **Kinderferienprogramm**. Denn vielen Kindern bleibt die Chance verwehrt, mit Freude in einer anderen Umgebung kreativ und spielerisch zu lernen. Das Engagement des Vereins macht es möglich, dass auch Kinder aus einkommensschwachen Familien eine **wertvolle Betreuung und Förderung** sowie **nährhafte und leckere Mahlzeiten** in den Ferien erhalten können.

»Ich bin erschüttert zu sehen, wie viele Kinder zu unseren Veranstaltungen auch deshalb gerne kommen, weil sie hier ein Frühstück bekommen. Und ich bin froh, dass unser Förderverein dann eben das Frühstück zahlt«, gibt der Vorsitzende des Fördervereins, Dr. Gunther Quidde, ein Beispiel für die Verwendung der Spendengelder.

Auch der **Ausbau und die Einrichtung der »Villa fambili«** wurde vom Förderverein unterstützt. Der Förderverein ebnet auch den Weg für all die Maßnahmen, die der Weiterentwicklung der Akademie dienen. Denn um am Puls der Zeit zu bleiben, entwickelt das Heinrich Pesch Haus regelmäßig neue Projekte, Bildungsformate und Inhalte. Um diese umzusetzen und zu etablieren, braucht es einen »langen Atem.«



Helfen Sie mit!

## Wie können Sie uns unterstützen?

Als Mitglied des Fördervereins unterstützen Sie kontinuierlich die Arbeit des HPH.

**Das ist bereits mit einem Jahresbeitrag von 30 Euro als Einzelmitglied oder 90 Euro als Institution möglich. Mit einer einmaligen Spende helfen Sie uns, konkrete Projekte umzusetzen.**

Unterstützen Sie uns! Werden Sie Mitglied! Und helfen Sie so, den Bestand der Bildungsakademie langfristig zu sichern.

## Ihr Kontakt zum Förderverein:

**Verein der Förderer und Freunde des Heinrich Pesch Hauses**

Katholische Akademie Rhein-Neckar e. V.  
Frankenthaler Straße 229  
67059 Ludwigshafen

## Bankverbindung:

Förderverein des Heinrich Pesch Hauses  
Liga Bank eG  
IBAN DE35 7509 0300 0000 0588 58  
BIC GENODEF1M05

## Haben Sie Fragen oder wünschen Sie eine Beratung?



Andrea Neumann  
Direktionsassistentin  
Tel.: +49 621 5999-161  
E-Mail: [neumann@hph.kirche.org](mailto:neumann@hph.kirche.org)



# Jeder Suchende sucht doch nur Gutes

Seit 1. Oktober ist sie eine von zwei Frauen in einer Leitungsfunktion im Bistum Speyer: Dr. Irina Kreusch. Als Ordinariatsdirektorin ist sie zuständig für die Hauptabteilung »Schulen, Hochschulen und Bildung«. Mit dem Heinrich Pesch Haus ist die Speyrerin eng verbunden – sie vertritt das Bistum Speyer im Trägerverein. Außerdem gehört die im August neu eröffnete Medienstelle im HPH zu ihrem Verantwortungsbereich.

ein optimistischer Mensch ist. »Für mich ist das Glas immer voll«, sagt sie und lacht.

### Tugend stammt von taugen

»Das Wort Tugend stammt vom mittelhochdeutschen taugen«, ergänzt Irina Kreusch noch. Es bezeichne die Tauglichkeit einer Person. Da kommt ihre Begeisterung für Sprache zum Vorschein, schließlich hat die Ordinariatsdirektorin nicht nur katholische Theologie studiert, sondern auch Germanistik. Nicht zu vergessen Politik und Deutsch als Fremdsprache. »Beide Fächer sind mir ein großes Anliegen«, betont sie. »Theologie heißt ja auch Sprechen über Gott. Damit hat Theologie auch etwas mit Sprache zu tun.« Sehr gern blickt sie auf ihre Studienjahre zurück und ist der Universität gedanklich noch immer verbunden: »Intellektuelle Herausforderungen sind für Menschen ein Geschenk. Sie fördern und fordern uns.«

Nach dem Studium in Trier zog Irina Kreusch 1998 nach Regensburg, wo sie in Kirchenrecht promovierte. Für sie ein »wunderbares Fach«, weil es die Summe der Theologie wiedergebe. »Das, was wir theologisch gefasst haben,

sprachlich oder dogmatisch, spiegelt das Kirchenrecht in Rechtsformen wider.«

Danach begab sie sich auf die Suche – nach der passenden Stelle. »Ich suchte nach einer Stelle, wo ich mit Theologie gut was bewirken kann«, erinnert sie sich. Im Bistum Speyer wurde sie fündig. »Es hat sehr gut gepasst«, sagt sie zu ihrer damaligen Aufgabe als Grundsatzreferentin in der Hauptabteilung »Schulen und Hochschulen«. Der Bereich Schule und Hochschule sei ein gesellschaftlicher Bereich, der theologisch hochinteressant sei und wo sich viel bewege. 2010 übernahm sie die Leitung der Abteilung »Religionsunterricht und Schulen«.

Seit 2005 lebt sie mit ihrem Mann und ihren drei Kindern, heute 13, 16 und 19 Jahre alt, nun schon in der Pfalz. Überhaupt die Familie: »Ohne die Unterstützung meiner Familie und vor allem meines Mannes könnte ich so eine verantwortungsvolle Aufgabe wie die Leitung der Hauptabteilung nicht ausfüllen«, sagt sie. Die katholischen Schulen, Hochschulgemeinden, Erwachsenenbildung und nicht zu vergessen die Kooperation mit den Bildungshäusern im Bistum – für all das ist sie zuständig.

### Die Suche nach dem Guten im Gegenüber

Irina Kreusch will zunächst mit allen Mitarbeitenden sprechen, will genau zuhören, was ihre Kolleginnen und Kollegen bewegt und welche Wünsche, welche Erwartungshorizonte sie haben. Da ist es wieder – die Suche nach dem Guten im Gegenüber.

»Wir stehen vor großen gesellschaftlichen Umbrüchen und müssen gut hinschauen, wie wir Gesellschaft gestalten möchten«, sagt sie. »Fridays for future« nennt sie als Beispiel. »Wir sollten es sehr ernst nehmen, was uns die jüngere Generation mit auf den Weg gibt«, ist sie überzeugt. Kirche erlebt Irina Kreusch aktuell als »sehr innerkirchlich«. »Wir müssen uns öffnen, müssen nach außen gehen, eine stärkere Vernetzung anstreben und sehr viel politischer werden«, formuliert sie ihre Ziele. Und dabei immer nach dem Guten suchen.

Dr. Anette Konrad

»Wir müssen gut hinschauen, wie wir Gesellschaft gestalten wollen.«

Wir hören Ihnen zu, erarbeiten mit Ihnen Lösungen, gehen mit Ihnen Wege.

## STELLENANGEBOT

Die Beratungsstelle »Offene Tür« in Mannheim sucht zum 1. Dezember 2019 oder später einen

### Mitarbeiter/-in (m, w, d) für den Bereich Sekretariat und Verwaltung

auf der Basis einer geringfügigen Tätigkeit (Umfang ca. 9,5 WSt).



### Die Tätigkeitsmerkmale sind insbesondere:

- Telefon- und Empfangsdienst einschl. Terminvereinbarung mit Klienten/-innen
- Bestellung und Einkauf von Büromaterial
- Führung der Barkasse und Abrechnungen

PC-Kenntnisse (Word, Excel, Outlook) werden vorausgesetzt.

Anstellungsträger ist die Deutsche Provinz der Jesuiten KdöR.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Leiter der OT:

P. Hermann Kügler SJ

F 2, 6 • D - 68159 Mannheim

Fon: 0621 - 16 0 66

www.offene-tuer-mannheim.org



# Knigge für Azubis



»Gutes Benehmen ist eine Tugend. Absolut.« Das sagt Gudrun Nopper. Die Knigge-Trainerin vermittelt in ihren Workshops jungen Menschen gutes Benehmen. Im Oktober hat sie einen Nachmittag mit den Auszubildenden des Heinrich Pesch Hotels gearbeitet und ihnen Tipps für den Berufsalltag, aber auch für das Privatleben mit auf den Weg gegeben.

**H**ände aus den Taschen!«. Immer wieder wird Gudrun Nopper diesen Satz während des Workshops wiederholen. Denn, so lernen die Azubis: Die Hände gehören immer vor den Körper. Egal, ob man einen Raum betritt, mit einem Gast oder Kollegen spricht, einen Vortrag hält oder bei einem Empfang ist. »Diese Körperhaltung signalisiert dem Gegenüber Offenheit, da er die Hände sehen kann«, erläutert die zertifizierte Knigge-Trainerin. Die Hände gehören dabei immer auf die Höhe der »Null-Linie«. Das ist in etwa die Höhe des Bauchnabels. Dann wirken die Gesten positiv. Hilfreich ist es, etwas in die Hand zu nehmen. Zum Beispiel einen Zettel oder einen Flyer.

## Hände aus den Taschen

Die zehn Azubis, alles angehende Hotelfachleute und Hotelkaufleute im ersten, zweiten und dritten Lehrjahr, sitzen im Kreis. Es geht im Eiltempo durch die wichtigsten Grundregeln des guten Benehmens. Wer wird wem

vorgestellt? Wer begrüßt zuerst? Auf welcher Seite geht der Mann? Wo die Frau? Die Körperhaltung ist wichtig, ein guter Stand, die Beine leicht hüftbreit gespreizt. Immer lächeln, immer Blickkontakt halten. Und immer wieder: Hände aus den Taschen. »Das sind wichtige Grundkenntnisse«, ist Karin Dörfl, Empfangschefin und Stellvertreterin der Hoteldirektorin im HPH, überzeugt. Jeder solle wissen, wie man sich benimmt – vor allem, wenn man in der Gastronomie oder Hotellerie arbeite.

Nach der ersten Theorierunde kommt für die Azubis die Praxis. Einer nach dem anderen muss sich vor die Gruppe stellen und sich vorstellen – wie in jedem Vorstellungsgespräch. Die Azubis sollen ihren Namen sagen, ihren Wohnort, kurz über ihre Familie und ihre Hobbies sprechen. »Arbeitet beim Namen mit Bildern«, empfiehlt die Trainerin und gibt gleich ein Beispiel: »Ich heiße Nopper. So wie der Schokoriegel, nur ohne k und s. Zehn Uhr in Deutschland ...« Gut, wer so einen Namen hat.

Die schwierigste Hürde bei der persönlichen Vorstellung ist für die Auszubildenden der Bezug zum Job. »Ihre Hobbies sind Fußballspielen und mit Freunden ausgehen – wieso möchten Sie Hotelfachmann werden?«, fragt sie Ludwig Kilb. Er habe ein Praktikum gemacht, das ihm gut gefallen habe, berichtet der 16-Jährige. »Dann sagen Sie genau das«, gibt die Trainerin ihm mit auf den Weg.

## Apfelsaft statt Sekt

Weiter geht es mit einem Sektempfang. In den Gläsern perlt zwar nur Apfelsaftschorle, doch das tut der Nervosität keinen Abbruch. »Das Glas wird unten am Stiel mit drei Fingern gehalten. Die andere Hand legt man am besten ebenfalls an das Glas«, lernen die Azubis. Wenn der Gastgeber das Glas hebt, dürfen alle trinken. Auch für den Small-talk gibt es klare Regeln: Geld, Politik, Religion und »alles Unangenehme« sind tabu.

Anschließend gilt es, einen Tisch festlich einzudecken. Jetzt sind die angehenden Hotelfach- und Hotelkaufleute in ihrem Element. Weiße Tischdecken werden ausgebreitet, darüber kommen kleine rote Decken. Teller, Besteck, drei Gläser und der Brotteller werden platziert. Wo kommen Gläser und Besteck hin? Und der Brotteller? Die Knigge-Trainerin kennt gleich mehrere Eselsbrücken, die hier leider nicht verraten werden dürfen ...

## Melone mit Messer und Gabel

Am Ende haben sich die Seminartische in eine festliche Tafel verwandelt. Auch Servietten werden noch »gebrochen«, also kunstvoll gefaltet. Die nächste Hürde ist die Sitzordnung. Auch hier gibt es Regeln: Die Gastgeber sitzen in der Mitte der langen Tafel, neben ihnen die Ehrengäste. Dann kommen die übrigen Gäste, wenn möglich abwechselnd Mann und Frau.

Zum Abschluss gibt es noch ein Abendessen mit weiteren Stolpersteinen. Serviert wird ein Gemüsespieß, der nicht etwa in die Hand ge-



nommen und abgeknabbert werden darf. Nein, ihn stellt man senkrecht auf den Teller und streift die Gemüsestücke mit der Gabel ab. Auch Obst haben die wenigsten Azubis schon einmal mit Besteck gegessen.

## Knigge ist immer noch aktuell

Gudrun Nopper möchte die Teilnehmenden mit ihren Workshops sensibilisieren, will ihnen zeigen, welche Wirkung ihre Körperhaltung, Gesten, die Auswahl ihrer Kleidung und ihr gesamtes Erscheinungsbild auf ihre Mitmenschen haben. Denn häufig ist diese Wirkung jungen Menschen nicht bewusst und sie wundern sich über entsprechende Reaktionen.

»Knigge ist nicht trocken, sondern zeitgemäß und hilfreich«, ist sich die Trainerin sicher. Guter Stil komme nie aus der Mode. Auch wenn Adolph Freiherr Knigge sein bekanntes Buch »Über den Umgang mit Menschen« bereits vor mehr als 250 Jahren schrieb. Für die Knigge-Trainerin ist gutes Benehmen eine Tugend. Au-

ßerdem zeigen Umgangsformen und Tischmanieren sofort, aus welcher Familie man kommt und welche Werte vorgelebt werden. »Wer gute Umgangsformen hat, kommt besser an, hinterlässt einen angenehmen Eindruck und hat es leichter im Leben«, sagt sie.

Bei den HPH-Azubis ist der Workshop gut angekommen. Franziska Quade, Auszubildende zur Hotelfachfrau, weiß jetzt besser, wie sie sich verhalten soll und hat manches Neue gelernt. Wie zum Beispiel die empfohlene Handhaltung auf der Null-Linie. »Man soll seinen Gesprächspartner immer ansehen und immer lächeln«, nennt sie weitere Workshop-Inhalte – und ergänzt schmunzelnd: »Aber das mache ich sowieso immer. Ich bin ein fröhlicher Mensch«. Der Nachmittag habe sich gelohnt. »Ich habe viel mitgenommen«, zieht sie ein positives Fazit. Adolph Freiherr von Knigge wäre begeistert gewesen.

*Dr. Anette Konrad*



# Achtsamkeit

Achtsamkeit ist ein Trendbegriff. Manche bezeichnen sie auch als eine Tugend. Es ist die Übersetzung des englischen Begriffs mindfulness und bedeutet, Emotionen, Gedanken, Körperlichkeit und die Umwelt in der momentanen Situation bewusst wahrzunehmen. Was heißt Achtsamkeit in Wirtschaft, Religion und Familie? Und wie kann man sie leben? Darauf geben drei Experten Antwort.

## Pater Gangolf Schüßler SJ, Bildungsreferent im Heinrich Pesch Haus

Sehr oft sind wir Menschen Getriebene. Alles mögliche schießt uns durch den Kopf, was wir noch tun müssen, welche Probleme uns ins Haus stehen könnten, ob wir uns hier und da richtig verhalten oder präsentiert haben usw. Wir sind deshalb Getriebene, weil wir zu diesem Durcheinander in unserem Kopf keine Distanz aufbauen können und so manchmal förmlich »besetzt« sind. Dies macht es sehr schwer, unsere Umwelt und unsere Mitmenschen unvoreingenommen in den Blick zu nehmen. In der Gestalt des Jesus von Nazareth finden wir eine Person, deren große Wirkung darin besteht, dass er den anderen in seinen Sorgen und Nöten, aber auch in seinen Hoffnungen und Freuden wirklich sieht. Unvoreingenommen gesehen zu werden ist wahrscheinlich unser größter Wunsch und genau so verhält sich das Geheimnis, das wir Gott nennen. Wer das erlebt, kann wahrhaft frei und ohne Angst leben.



## Iris Letsch, Kordinatorin Familienbildung im Heinrich Pesch Haus

Achtsamkeit bedeutet einfach, aufmerksam zu sein für das Hier und Jetzt. Dazu gehört der verstärkte Einsatz von sinnlicher Wahrnehmung. Wenn Eltern sich auf ihre Kinder einlassen und sich von ihnen die Welt zeigen lassen, ist das bereits eine Achtsamkeitsübung. Jetzt im Herbst kann man etwa zusammen durch Laubberge laufen und das Rascheln der Blätter wahrnehmen und sich an den bunten Farben erfreuen. Oder man riecht an Blättern, Moosen und Ästen. Wichtig ist, dass all das ohne Ablenkung geschieht, wenn sich Kinder und vor allem auch die Eltern voll und ganz dem Riechen, Hören und Schmecken widmen. Ungeteilte Aufmerksamkeit für die sinnliche Wahrnehmung – das ist Achtsamkeit pur. Achtsamkeit ist für Familien wichtig, weil es das genaue Gegenteil von Multitasking ist. Diese Vielfalt von Aufgaben, die alle jetzt und zur selben Zeit bewältigt werden wollen, ist bekanntermaßen ein Stressfaktor. Multitasking macht Druck, macht Stress, macht unachtsam. Es passieren mehr Fehler. Die ungeteilte Aufmerksamkeit für eine Sache ist eine ganz klare Möglichkeit, im Hier und Jetzt anzukommen.



## Markus Schmitt, Diplom-Psychologe am Eichenberg Institut in Koblenz

Achtsamkeit ist eine grundsätzliche menschliche Fähigkeit. Sie ist ganz besonders, weil sie vermag, aus Gewöhnlichem etwas Besonderes zu machen, nur durch die innere Haltung, die Einstellung. Es ist wunderbar, dass Menschen durch eine innere Haltung aus einer Erledigung ein Erlebnis machen können. Auch am Arbeitsplatz ist Achtsamkeit entscheidend wichtig, denn sie macht den Unterschied aus, ob Arbeit erledigt oder erlebt wird. Achtsamkeit kann gelingen, wenn man einmal in der Stunde zu sich kommt, das heißt, wenn man sich spürt, körperlich, emotional, gedanklich. Aus diesem Innehalten heraus entsteht eine gute Beziehung zu sich selbst. Wichtig dabei ist aber auch die gute Kultur am Arbeitsplatz, die gepflegt werden will. Dazu gehören so essentiell wichtige Dinge wie Wertschätzung, Sinnhaftigkeit der Arbeit, zu sich kommen, sich erholen, Small-talk ... All das ist zum Überleben des Menschen wichtig. Innehalten, zu sich kommen, gute Kultur pflegen – das ist der Dreisatz für Achtsamkeit am Arbeitsplatz.



# Drei Fragen an Christine Lambrich

1

## Sie sind die erste Frau in dieser Funktion – wie groß ist Ihre »Demut« vor dieser Herausforderung?

Es ist in der Tat eine große Herausforderung und ich habe eine gehörige Portion Respekt. Ich weiß, dass ich als erste Frau in dieser Funktion, dazu noch als erste im Allgemeinen Geistlichen Rat, besonders im Fokus der Aufmerksamkeit stehe. Mir ist klar, dass viele Hoffnungen mit meiner Ernennung verbunden sind, besonders von Seiten der Frauen, der haupt- wie ehrenamtlichen Aktiven gleichermaßen. – Demütig bin ich im Blick auf die damit verbundene Verantwortung, besonders der Personalverantwortung für alle pastoralen Berufsgruppen und für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung. Aber Demut allein reicht nicht und ist auch nicht zielführend; sie braucht immer als Ergänzung den Mut. Ich bringe nicht nur den nötigen Mut zur Übernahme dieser Aufgabe mit; ich möchte ihn auch einsetzen für ein vertrauensvolles und konstruktives Miteinander, für zukunftsfähige Entscheidungen und gestalterische Veränderungen.

2

## Sie sind nicht geweiht und dennoch Vorgesetzte von Priestern – wie viel »Gehorsam« erwarten Sie?

Ich erwarte von jedem Mitarbeiter und von jeder Mitarbeiterin zunächst einmal das Gleiche: dass er/sie seine/ihre Arbeit macht, dass er/sie diese sorgfältig, gewissenhaft und richtig erledigt. Dabei hoffe ich, dass es Arbeiten sind, die erfüllen und zufrieden machen, so dass die eigene Motivation gestärkt wird. Dass dazu die Rahmenbedingungen günstig sind, ist künftig auch meine Aufgabe ebenso wie die Förderung und Entwicklung von Kompetenzen. »Gehorsam« schulden die Priester ihrem Bischof. Das haben sie mit ihrer Weihe versprochen und daran sollten sie sich auch ausrichten. – Zum Dienst als Priester gehört auch das Einhalten von Diözesanen Regeln und Dienstvorschriften; dies fällt in meine Zuständigkeit.

Christine Lambrich ist seit dem 1. September stimmberechtigtes Mitglied im Geistlichen Rat des Bistums Speyer, Ordinariatsdirektorin und Hauptabteilungsleiterin Personal im Bischöflichen Ordinariat. Damit ist sie auch für die aktiven Priester verantwortlich. Wie ist es, in einer von Männern dominierten Welt als Frau Verantwortung zu tragen? Und welche Tugenden braucht es dazu?

3

## Wie viel »Geduld« müssen Menschen noch aufbringen, die auf eine veränderte Kirche hoffen?

Geduld ist eine Tugend, die sowohl im Alltag als auch bei den großen Fragen unseres Lebens hilfreich ist. Sie braucht einen Gegenpol, damit sie nicht zur Lethargie wird. Deshalb kann auch Ungeduld wichtig sein, wenn sie zum aktiven Sich-Einbringen ermuntert. Ein Blick in die Geschichte der Kirche zeigt, dass das Volk Gottes wirkmächtiger ist, als manche meinen. An dem »Glaubenssinn der Gläubigen« kann kein Bischof vorbei – das gehört zur Lehre der Kirche und zu ihrer Praxis. Insofern würde ich mir eher wünschen, dass die Gläubigen nicht auf Veränderung warten, sondern sich aktiv einmischen, zum Beispiel gerne bei unserem Visionsprozess, der von Januar bis Mai an fünf Orten im Bistum auf Menschen wartet, die ihrer Kirche ein Gesicht und eine Zukunft geben wollen.



## Zur Person

**Christine Lambrich** studierte katholische Theologie, Philosophie, Pädagogik und Politikwissenschaft in Mainz und Fribourg/Schweiz. Zuvor war sie als Dozentin für Pastoraltheologie am Priesterseminar St. German in Speyer und als Gemeindeberaterin tätig.



Gastbeitrag von Friedhelm Hengsbach SJ

# GERECHTIGKEIT



Die Gerechtigkeit ist in die Gesellschaft zurückgekehrt«, hat ein ranghoher deutscher Politiker im Jahr 2000 festgestellt. Aber was ist Gerechtigkeit? »Was die Mächtigen dazu erklären«, behauptete Trasymachos im Gespräch mit Sokrates. Aristoteles ist davon überzeugt, dass weder der Morgenstern noch der Abendstern so wunderschön sind wie die Gerechtigkeit. Er hält sie für die herausragende Tugend, weil sie auf andere bezogen, vor allem jedoch, weil sie die Grundnorm politischer Ordnungen ist. Deshalb kann Augustinus fragen, was denn Staaten, denen die Gerechtigkeit fehlt, anderes seien als große Räuberbanden.

Darf man Gerechtigkeit als Gleichheitsvermutung definieren? Dem wird heftig widersprochen, weil die Menschen über sehr unterschiedliche Talente, Interessen und Energien verfügen. »Gleichheit« meint jedoch nicht Identität; Zwillinge sind zwar gleich, aber nicht identisch. Da die Menschen nur in wenigen Merkmalen gleich, in vielen anderen jedoch sehr verschieden sind, spricht man von verhältnismäßiger Gleichheit.

Im Verhältnis wozu sind Menschen einander gleich? In antiken und feudalen Gesellschaften waren Tugenden, Verdienste, Funktionen oder gesellschaftlicher Rang der Bezugspunkt, weshalb sie als gleich angesehen wurden.

In der Neuzeit nun geschah die kopernikanische Wende: Jedes individuelle Subjekt wird als grundlegend gleich angesehen. Mitglieder einer Gesellschaft gestehen sich wechselseitig und allgemein das gleiche Recht zu, als Gleiche anerkannt und behandelt zu werden, sich einander nie als blo-

ßes Mittel, sondern immer auch als Zweck in sich selbst zu respektieren. Eine solche moralische Gleichheit ist mit unterschiedlichen wirtschaftlichen Positionen vereinbar, soweit diese in persönlichen Eigenschaften begründet, allen zugänglich und von denen, die am wenigsten begünstigt sind, als vorteilhafter angesehen werden, als wenn eine Gesellschaft völlig nivelliert ist. Mit der Proklamation der Menschenrechte ist der Grundsatz moralischer Gleichheit zur politischen Norm erhoben worden.



## Was du säst, wirst du ernten

**Man kann nicht gut sein ohne Tugend**

Tugend kommt von »taugen«. Wir fragen, wozu etwas taugt? Manchmal auch: Ob ein Mensch etwas »taugt«? Wenn wir dann nicht nach einem technischen Können fragen, sondern moralisch, dann fragen wir nach seiner Tugendhaftigkeit. Für viele Ohren ist das Wort hoffnungslos antiquiert. Die Sache ist es nicht. Tugenden sind sozusagen unsere moralischen Gewohnheiten, über die wir nicht immer wieder neu nachdenken.

Unsere moralischen Einstellungen und Haltungen zeigen, was wir gut finden oder nicht. Solche Haltungen geben uns Halt. Sie halten uns auf einem bestimmten Kurs, indem sie uns wie ein Kompass navigieren. Wir sagen, dass wir gerne weise, maßvoll, gerecht und mutig leben wollen – und haben damit die klassischen »Kardinaltugenden« zitiert. Wir wollen glauben, hoffen und lieben – und zitieren damit berühmte christliche Tugenden. Eine Führungskraft kann ihre Mitarbeiter nur dann durch sein Vorbild überzeugen, wenn sie wertschätzend,

respektvoll, fair, authentisch und stimmig auftritt. »Charakter«, also »Gepräge«, nennen wir schließlich die Summe unserer maßgebenden Werte, die uns prägen und denen wir folgen, um gut zu sein.

Das Wort »prägen« macht uns noch auf einen sehr wichtigen Aspekt aufmerksam. Die Grundhaltungen sind zunächst Einstellungen und können erst dann wirkende Kraft in der Praxis entfalten, wenn sie nicht nur mentale Konzepte bleiben, die in der Gefahr stehen, gleichsam leer zu laufen. Haltungen werden erst dann zu praxisbestimmenden Dispositionen, wenn sie durch entsprechendes Verhalten

eingelöst werden, sonst bleiben sie »ungedruckte Schecks«. Das Wort Christi in Matthäus 7,16 »an den Früchten werdet ihr sie erkennen« weist auf diesen Zusammenhang von Theorie und Praxis hin. Von der Theorie der Haltungen zur Praxis des Verhaltens führt der Weg des Einübens. Das, was wir als unser Gutes bezeichnen, müssen wir immer wieder wiederholen und praktizieren, bis es uns »in Fleisch und Blut« übergegangen ist. Jetzt erst ist es durch Selbstbildung oder Selbstkultivierung eine Tugend geworden, eine moralische Gewohnheit, in der wir wirklich zu Hause sind.

### Zur Person

**Eduard Zwierlein** studierte Philosophie, Psychologie und Theologie, ist außerplanmäßiger Professor an der Universität Koblenz und arbeitet seit vielen Jahren als Berater, Trainer und Therapeut. Er ist gefragter Referent bei Seminaren im Heinrich Pesch Haus. Das Thema »Persönlichkeitsentwicklung« liegt ihm ganz besonders am Herzen.



**Heinrich Pesch Haus**



Bildungszentrum Ludwigshafen e.V.  
Frankenthaler Straße 229  
67059 Ludwigshafen

Tel.: +49 621 5999-0

Fax: +49 621 517225

E-Mail: [info@heinrich-pesch-haus.de](mailto:info@heinrich-pesch-haus.de)

[www.heinrich-pesch-haus.de](http://www.heinrich-pesch-haus.de)

*»Lobenswerte  
Eigenschaften  
nennen wir  
Tugenden.«*

Aristoteles, griechischer Philosoph